

Zu II.5. H. v. VOLTELINI, Der Gedanke d. allgemeinen Freiheit in d. dt. Rechtsbüchern, ZRG German. Abt. 56 (1937) 189–209; G. KISCH, 'Ssp' and Bible. Researches in the Source History of the 'Ssp' and the Influence of the Bible on Mediaeval German Law (Publications in the Mediaeval Studies. The University of Notre Dame, Vol. 5), Notre Dame (Indiana) 1941; W. LEVISON, Die mal. Lehre von d. beiden Schwertern, DA 9 (1951/52) 14–42; R. SCHMIDT, Stud. über E. v. R. u. d. 'Ssp', Diss. (masch.) Greifswald 1951; ders., Aetates mundi. Die Weltalter als Gliederungsprinzip d. Gesch., ZKG 67 (1955/56) 288–317; H. KOLB, Über d. Ursprung d. Unfreiheit. Eine Quaestio im 'Ssp', ZfdA 103 (1974) 289–311.

Zu II.6. H. TESKE, Ein falscher Text wird Grundlage geltenden Rechtes, Wörter u. Sachen 14 (1932) 85f.; K. BISCHOFF, 'schap und gense' ('Ssp' I 24,3), in: Zur Gesch. u. Kultur d. Elb-Saale-Raumes, Fs. W. Möllenberg, 1939, S. 79–86; ders., Zur Sprache d. 'Ssp' E. v. R., Zs. f. Ma. forsch. 19 (1944) 1–80; E. Rooth, Saxonica. Beitr. z. niedersächs. Sprachgesch., Lund 1949, insbes. S. 182–255; W. KROGMANN, Verderbnisse im Archetypus d. 'Ssp'-Überl., PBB 77 (1955) 279–315; W. SPIEWOK, Die Sprache d. Quedlinburger Hs. d. 'Ssp' aus d. 13. Jh., Diss. (masch.) Halle 1958; ders., WZH VIII (1958/59) 719–723.

Zu II.7. G. MOLITOR, Die Stände d. Freien in Westfalen u. der 'Ssp', Jur. Diss. Münster 1910; ders., Die Pflughaften d. 'Ssp' im sächsischen Stammesgebiet (Forschungen z. dt. Recht 4, H.2), 1941; G. BUCHDA, Archäologisches zum 'Ssp', ZRG German. Abt. 72 (1955) 205–215; ders., Die Dorfgemeinde im 'Ssp', in: Die Anfänge d. Landgemeinde u. ihr Wesen II (Vorträge u. Forschungen 8), 1964, S. 7–24; K. BISCHOFF, Land u. Leute, Haus u. Hof im 'Ssp', NdJb 91 (1968) 43–68.

Zu II.8. G. SCHUBART-FIKENTSCHER, Die Verbreitung d. dt. Stadtrechte in Osteuropa (Forschungen z. dt. Recht IV 3), 1942; E. NOWAK, Die Verbreitung u. Anwendung d. 'Ssp' nach d. überlieferten Hss., Diss. (masch.) Hamburg 1967; dazu Rez.: W. A. ECKHARDT, HZ 206 (1968) 197f., H. SCHLOSSER, DA 23 (1967) 199; K. KASPERS, Vom 'Ssp' zum Code Napoléon. Kleine Rechtsgesch. im Spiegel alter Rechtsbücher (Zeugnisse d. Buchkunst, 2. Buch), ³1972; K. KROESCHELL, Rechtsaufzeichnung u. Rechtswirklichkeit. Das Beispiel des 'Ssp', in: Recht u. Schrift im MA (Vorträge u. Forschungen 23), 1977, S. 349–380.

Zu III. H. HERKOMMER, Überlieferungsgesch. d. 'SW'. Ein Beitr. z. Geschichtsschreibung d. MAs (MTU 38), 1972 (mit Lit.); dazu Rez. n.: G. CORDES, NdJb 96 (1973) 181–190; K. E. GEITH, Zur Überlieferungsgesch. u. Textgestalt der 'SW', PBB (Tüb.) 96 (1974) 103–119; R. SCHMIDT-WIEGAND, ZfdPh 94 (1975) 440–442.

RUTH SCHMIDT-WIEGAND

Eiken → Elsbeth von Oye

Eilbert von Bremen

Der sächsische Kleriker, dessen nähere Lebensdaten unbekannt sind, stand im Frühjahr 1189 in einem nicht näher faßbaren Verhältnis zu Erzbischof Hartwig II. von Bremen, wandte sich aber dann dem aufstrebenden Passauer Bischof Wolfer von Erla zu. Ihm widmete er seinen vermutlich zwischen Dezember 1192 und Herbst 1195 verfaßten metrischen 'Ordo iudiciarius', der eine Bearbeitung der vor 1179 vermutlich in der Diözese Reims entstandenen 'Rhetorica ecclesiastica' darstellt. Ein Prosaprológ ist vorangestellt. Die einzelnen Elemente des Prozesses werden nicht systematisch, sondern in Anknüpfung an die handelnden Personen besprochen. Der 'Ordo' verfolgte keine wissenschaftlichen, sondern praktische Ziele; vermutlich diente er als Abrégé dem Schulunterricht im Rahmen der Rhetorik. Möglicherweise orientierte sich daran in seiner Disposition der 'Ordo iudiciarius' → Altmanns von St. Florian.

Überlieferung. Wien, cod. 2221, f. 39–45 (Provenienz: Augustinerchorherrenstift St. Pölten).

Ausgabe. Quellen z. Gesch. d. röm.-kanonischen Processes im MA, hg. v. L. WAHRMUND, I/5, 1906.

Literatur. H. SIEGEL, Über den 'O.i.' des E. v. B. mit Berücksichtigung der 'Ecclesiastica rhetorica', WSB 55, 1867, S. 531–552; CH. LEFEBVRE, in: Dictionnaire de droit canonique 5, 1953, S. 236f.; W. STELZER, E. v. B. Ein sächs. Kanonist im Umkreis Bischof Wolfgers v. Passau, Österr. Arch. f. Kirchenrecht 27 (1976) 60–69.

WINFRIED STELZER

Eilhart von Oberg

I. von *hobergin her eylhart* nennt sich in v. 9446 der Dresdner Hs. der Verfasser des 'Tristrant'. E. SCHRÖDER hat ihn zuversichtlich mit dem zwischen 1189 und 1209 mehrfach urkundlich bezeugten *Eilhardus de Oberch* identifiziert, der einem in dem Dorfe Oberg westlich von Braunschweig ansässigen Ministerialengeschlecht angehörte. Das ist zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich. Im östlichen Sachsen könnte der Dichter schwerlich mit der frz.

Tristan-Dichtung bekannt geworden sein. Nach allem, was wir von den eher geistlich gerichteten literarischen Interessen Heinrichs des Löwen wissen, kommt der herzogliche Hof in Braunschweig als Entstehungsort der ersten dt. Bearbeitung des hochmodernen Stoffes nicht in Betracht. Dazu stimmt, daß eine greifbare Wirkung von E.s Werk in seiner Heimat erst reichlich ein Jahrhundert später mit dem ältesten Tristan-Teppich Wienhausen A erkennbar wird. Einem Ostfalen, der an der aufblühenden frühhöfischen Literatur teilhaben wollte, blieb nichts anderes übrig, als sich in deren rheinische Zentren zu begeben. Der E. v. O., der das getan hat, müßte – auch aus chronologischen Gründen – zur älteren, der des urkundlich erwähnten Namensvetters vorausgehenden, Generation der Oberger gehört haben, und er ist deshalb nicht nachweisbar, weil er zu Rechtsgeschäften im heimischen Umkreis keine Gelegenheit mehr hatte.

WAGNER hat den literaturgeschichtlichen Ort des 'Tristrant' mit Hilfe der Sprache der alten Fragmente und der frühesten Rezeption der charakteristischen Namensgruppe *Isalde/Tristrant/Walwan* zu bestimmen versucht. Die für 1217 bezeugte *Isalda von Heinsberg*, Tochter des Herzogs Heinrich III. von Limburg, führte ihn im Verein mit der am Mittelrhein lokalisierten Hs. St an dessen Hof oder an den der Gräfin Agnes von Looz, der Gönnerin → Heinrichs von Veldeke, deren gleichnamige Tochter 1169 den ersten Wittelsbacher Otto V. von Scheyern heiratete und den 'Tristrant' nach Niederbayern vermittelt haben könnte, wo noch im vorletzten Jahrzehnt des 12. Jh.s in Regensburg die Hs. R geschrieben wurde.

Schwierigkeiten erwachsen der These WAGNERS aus dem kontrovers beurteilten Abhängigkeitsverhältnis zwischen E.s 'Tristrant' und Veldekes 'Eneit'. Denn daß überhaupt 'kein Band zwischen beiden erkennbar' sei, wie er im Vertrauen auf KNIESCHEK behauptete (S. 20), ist seit VAN DAMS Nachweis, daß der *Isalde*-Monolog ursprünglich ist, unhaltbar geworden. Gerade die von WAGNER betonte räumliche Nähe der beiden Dichter hätte eine solche

Annahme von vornherein ausschließen sollen. Der literarisch aufgeschlossene Niederrhein bleibt der vorgegebene Ort für E.s Schaffen. Von dem Braunschweiger abgesehen, bot auch der thüringische Hof, für den CORDES aus sprachlichen und anderen Gründen plädiert hat, zu dieser Zeit noch keinerlei Voraussetzungen für eine den neuen gesteigerten Ansprüchen genügende literarische Produktion. Die hat erst die durch den Clever Diebstahl erzwungene Übersiedlung Veldekes nach dort geschaffen.

II. Überlieferung. Von der ursprünglichen 'Tristrant'-Dichtung E.s sind nur Pergament-Bruchstücke von drei Hss. erhalten:

1. R aus dem Stift Obermünster in Regensburg, vorletztes Jahrzehnt d. 12. Jh.s, obd., zerschnitten in: Rm = München, cgm 5249/31, Querstreifen eines Bl.s, Inhalt (Verszahlen nach LICHTENSTEINS Ausg.): 1608–1623. 1655–1679; – Rd = Donaueschingen, Hs. Nr. 69, ein Bl., Inhalt: 1726–1843; – Rr = Regensburg, Proske'sche Musikbibl. beim bischöfl. Generalvikariat, zwei Bl., unauffindbar, Inhalt: 3028–3131. 3449–3559.

2. M = Berlin, mgq 661, aus Magdeburg, letztes Jahrzehnt d. 12. Jh.s, md. mit nd. Einschlag, zwei Doppelbl., verschollen, Inhalt: 2809–3005. 3404–3601.

3. St = Berlin, mgq 1418, Stargarder Sammelbd., vermutlich aus Köln, Ende 12./Anf. 13. Jh., rip., verschollen, Inhalt: 7064–7524.

Den vollständigen Text bieten nur Papier-Hss. des 15. Jh.s, die auf eine Bearbeitung (13. Jh.s?) zurückgehen, und zwar:

4. D = Dresden, LB, Ms. M 42, v. J. 1433, md.

5. H = Heidelberg, cpg 346 (mit 91 Federzeichnungen), zwischen 1460 u. 1475 entstanden, schwäb.; vielleicht aus dem Besitz der Gemahlin Ludwigs IV. von der Pfalz, Margarete von Savoyen (Beschreibung d. Hs. durch G. JUNGBLUTH im Hss.-Arch. d. Zentralinstituts f. Sprachwiss. d. Ak. d. Wiss.n der DDR, Berlin).

6. B = Berlin, mgf 640, v. J. 1461, enthält E.s 'Tristrant' ab v.6103 als Fortsetzung des 'Tristan' → Gottfrieds von Straßburg, schwäb.

Dazu kommen:

7. C = tschech. 'Tristrant', überliefert in zwei Hss. in Strahov (1449) und Stockholm (1483), dessen Verf. außer E. auch Gottfried und → Heinrich von Freiberg benutzt hat; sein 'Tristrant'-Text stand der ursprünglichen Fassung E.s nahe.

8. P = Prosaroman 'Hystori von Tristrant und Ysalden' (→ 'Tristrant und Ysalde'), älteste Drucke bei Anton Sorg, Augsburg 1484, und bei Hanns Schönsperger, Augsburg 1498.

III. Ausgaben. E. v. O., hg. v. F. LICHTENSTEIN (QF 19), 1877; E. v. O., 'Tristrant'. I. Die alten Bruchstücke, hg. v. K. WAGNER (Rhein. Beitr. 5), 1924; E. v. O., 'Tristrant'. Synopt. Druck der ergänzten Frgm.e mit d. ges. Parallelüberl., hg. v. H. BUSSMANN (ATB 70), 1969; E. v. O., 'Tristrant'. Edition diplomatique des manuscrits et traduction en français moderne par D. BUSCHINGER (GAG 202), 1976 (Abdr. d. Hss. H, D, B). – A. BRANDSTETTER, Tristrant u. Isalde, Prosaroman (ATB, Ergänzungsreihe 3), 1966; U. BAMBORSCHKE, Das altteichische Tristan-Epos, unter Befügung d. mhd. Paralleltexte hg. u. übers., 2 Teile, 1968/69.

IV. Die Dichtung E.s, dessen Darstellung mit den wirkungsvollen Doppelungen dem märchenhaften Schicksalsdenken noch nahe bleibt, beginnt mit den Eltern Tristrants, hat noch die zweimalige Fahrt *nâch wâne*, die seinem Wirklichkeitssinn freilich nicht entspricht (1473–1475), und schließt an das Waldleben – bei ihm eine Zeit härtester Entbehren – den zweiten, abenteuerreichen Teil mit der anderen Isalde und dem Tod der Liebenden. Die Quelle war die sog. 'Estoire' (wahrscheinlich von dem Nordfranzosen Li Kièvres), die dem 'Tristran' des Thomas vorausgehende Dichtung. Sie ist nicht überliefert, aber inhaltlich zu erschließen. Von der ihr größtenteils folgenden, in der Datierung umstrittenen Dichtung des Nordfranzosen Béroul ist unglücklicherweise nur ein großes Bruchstück überliefert, weswegen bloß vom belauschten Stelldichein bis zur Trennung nach dem Waldleben, nach welcher er andere Wege einschlägt, ein Vergleich seiner Darstellung mit E. möglich ist.

Offenbar hat dieser sich sachlich ganz an seine Vorlage gehalten. Es war ein moderner Stoff; die Liebe als Leitgedanke bestimmte Sinn und Inhalt des Geschehens. Die in Frankreich von der Kenntnis Ovids ausgelöste neue Vorstellung, wie sie als wunderhafte Macht den Menschen ohne seinen Willen geradezu wie eine Krankheit überwältigt, fand auch im Motiv vom Minnetrank ihren Ausdruck. E. aber nennt bei der Ankündigung, wovon er handeln will, die Liebe erst an dritter Stelle (51 f.). Der Minnetrank bedeutet für ihn, wie für Béroul, einen zauberhaften Zwang, der den beiden den freien Willen nimmt (4725; 9471–9473; 9490 f.) und ihr unrechtes

Tun entschuldigt. Als nach seiner Darstellung die Wirkung nachläßt (bei Béroul aufhört), sucht Tristrant unverzüglich den Beichtiger auf, versichert, daß ihn die Sünde reue, und ist bereit, Isalde zurückzugeben (4755–4763). Auch vorher ist für E. das Vorgehen Tristrants, als er um der Liebe willen das Leben aufs Spiel setzt, *eine große tumheit*, zu der ihn der Trank getrieben hat (3909–3919); und ebenso später etwas Unerhörtes, daß er, als ein Irrtum ein Zerwürfnis mit Isalde verursacht hat, solche Anstrengungen macht, um ihre Huld zurückzugewinnen (7020–7023). Das schöne Schlußmotiv, wie eine Weinrebe und eine Rose aus dem Grab der beiden wachsen und sich verflechten, bringt er nur entstellt und mit Vorbehalt. Wie er ihn schon zu Anfang *böse* genannt hat (2349), spricht er noch zuletzt von dem *unsêligen trang* (9489).

Wieder und wieder rückt er so von solcher Liebe ab. Tristrant ist ihm zuvörderst ein Held alten Stils. Er will erzählen, *swaz he wundirs i beging* (39), wie er mit Klugheit, List und Mannhaftigkeit alle Schwierigkeiten und Gefahren überwindet. Auch als Kämpfer ist der *chuone wigant* ohnegleichen. Eingehend verweilt E. bei der Schlacht von Karahez. Ausdrucksweise und Motive wie die leichenfressenden Vögel, die da reiche Nahrung finden (6046 f.), zeigen, daß er sich an die Kampfschilderungen der dt. Heldendichtung und mit deutlichen Anklängen an den → 'Straßburger Alexander' anschließt. Es wurde, sagt er, der *herteste strit / den mannes ouge i gesach* (5964 f.); mit ihren furchtbaren Kampfleistungen übertrafen Kehenis und Tristrant selbst Dietrich und Hildebrand (5973–5977). Bis an die Knie waten die Kämpfenden im Blut (6034–6037). Zu Übertreibungen und Derbheiten greift er ohne Scheu. Gefühle sollen möglichst kräftig zum Ausdruck kommen. Selbst bei Isalde sind wir von höfischer *mâze* weit entfernt (6869–6876). Statt beim Innern zu verweilen, gibt er lieber die typische sichtbare Äußerung (4036 f., 7410 f.).

Eine Sonderstellung haben, als der Liebestrank zur Wirkung kommt, die eingehende Schilderung der Gefühle und Ge-

danken, die sie bewegen, und der große Liebesmonolog Isaldens (2353–2610). Es ist die modernste Partie des Werkes, die man eben deshalb E. nicht recht zutrauen wollte, um so weniger, als sich in ihr eine lange Reihe z. T. wörtlicher Übereinstimmungen mit der Schilderung der Liebe und dem Liebesmonolog der Lavinia in der 'Eneit' Heinrichs von Veldeke findet.

V. Der Streit um die Priorität des einen oder des anderen Autors dauert nun schon hundert Jahre. Der Herausgeber LICHTENSTEIN erklärte (1877) – nach dem Vorgange LACHMANNs (Zu den Nibelungen und zur Klage, Berlin 1836, S. 290) – E. für den Gebenden; VAN DAM (1923), RANKE (1925), GOMBERT (1927) schlossen sich ihm an. Die gegenteilige Auffassung, die ihn für den Nehmenden hält, begründete BEHAGHEL (1882), gefolgt von WOLFF (seit 1924), EHRISMANN (1927), VAN MIERLO (1928), CORDES (1939). KNIESCHEK (1882) – und unter seinem Einfluß auch GIERACH (1908) – wollte jedwede Beziehung zwischen E. und Veldeke leugnen, da seiner Ansicht nach die mit der 'Eneit' teilweise übereinstimmenden Partien des 'Tristrant' erst von dem Bearbeiter des 13. Jh.s herrührten. Diese Interpolationstheorie, die dem tschechischen 'Tristrant' eine Schlüsselstellung in der 'Tristrant'-Überlieferung zuwies, hat VAN DAM schlüssig widerlegt. Die Häufigkeit, Zusammenstellung, Reihenfolge und der oft gleiche Wortlaut der Parallelstellen lassen sich auch nicht dadurch aus der Welt schaffen, daß man, wie BUSSMANN (1969), in den beiden Liebesmonologen nur modifizierte Adaptationen desselben, in der afrz. Literatur verbreiteten, literarischen Typs sieht.

Ihr Vergleich wird dadurch erschwert, daß wir E.s Vorlage nicht kennen. Was Veldeke, VAN DAM zufolge, E. verdanken soll, könnte auch schon in der 'Estoire' gestanden haben. Nur würde sich damit an dem (postulierten) kunstvollen Zusammensetzungsspiel beim Lavinia-Monolog nicht viel ändern. Daß E. aus ihm bloß Verspartien entlehnt haben sollte, die im 'Roman d'Eneas' kein Gegenstück haben, ist

schwer zu glauben. Und vollends unwahrscheinlich wäre, daß die formalen Errungenschaften Veldekes, der reine Reim zumal, auf ihn nicht den geringsten Eindruck gemacht hätten. Das 1174 nach Thüringen entführte Ms. der unfertigen 'Eneit' war neun Jahre lang sogar dem Autor unzugänglich. Wir wissen nicht, wie es beschaffen war und wieviel an formaler Feile an ihm noch zu tun blieb. Lavinias Liebesmonolog war schon in dem Torso von 1174 enthalten. Wenn WAGNER Ort und Zeit von E.s Schaffen richtig bestimmt hat, war der 'Tristrant' zu Anfang der siebziger Jahre am Niederrhein verfügbar, so daß Veldeke den der Isalde bei der Ausarbeitung heranziehen konnte. Das Umgekehrte, daß irgendein Dichter, der bei den literarisch Gebildeten Gehör finden wollte, nach dem Abschluß und der Publikation der 'Eneit' in Thüringen (ab 1183) noch in der Manier E.s zu schreiben unternommen haben sollte, erscheint kaum vorstellbar.

VI. Obgleich für E. noch nicht die Forderung des reinen Reimes galt, folgen seine Assonanzen mit verschwindenden Ausnahmen doch bestimmten Regeln. Er bindet intervokalisch entweder stimmhafte Konsonanten oder stimmlose Reibelaute und im Auslaut entweder Verschuß- oder Reibelaute miteinander. Dazu kommen überschüssiges *n* im Auslaut und die vokalischen Ungleichheiten (beides fehlt auch bei Veldeke nicht). Am Vergleich der Fragmente hat WAGNER 1921 (S. 129) festgestellt, daß die Assonanzen im Fortgang der Dichtung abgenommen haben, von R zu St um ein volles Drittel. Auch der Versbau hat sich verbessert: die klingenden Kadenzen sind seltener geworden und die beschwerten Hebungen ebenfalls. Fortschrittlich zeigt sich E. in der Brechungstechnik und in den ausgedehnten Hemistichien.

VII. Die trümmerhafte Überlieferung des originalen Gedichts spricht nicht gegen seine weit verbreitete Kenntnis. Die literarischen Erwähnungen und Entlehnungen aus dem 'Tristrant' hat LICHTENSTEIN (S. CXCII–CCIV) gesammelt und auch schon auf den Zeugniswert der Namen hingewie-

sen, die WAGNER (S. 8*–23*) ausgewertet hat. Dazu kommen die drei Wienhäuser Tristanteppe, deren ältester um 1300 anscheinend für das Herzogshaus bestimmt war; ein weiterer aus der Dorfkirche Emern bei Ülzen im Lüneburger Museum; ein Rücklaken aus einem norddeutschen Nonnenkloster im Victoria- und Albert-Museum in London; und ein vermutlich aus Würzburg stammender Teppich im Erfurter Dommuseum: sämtlich aus dem 14. Jh. Gottfrieds unvollendeter 'Tristan'-Roman hat seinen dt. Vorgänger nur vorübergehend verdrängt. Wie der tschechische 'Tristram'-Dichter mußten auch → Ulrich von Türheim und → Heinrich von Freiberg für ihre Fortsetzungen wieder auf E. zurückgreifen. Die Hauptzeit seiner Wirkung kam im SpätMA, als der zunehmenden Zahl der Leser vorzugsweise das Stoffliche wichtig war. Von der Prosauflösung des 'Tristrant' sind bis 1664 vierzehn Drucke nachgewiesen. Ein auf 1539 datierter Wandbehang aus der Kirche von Schwarzenberg im Erzgebirge hat sich an sie gehalten. Hans Sachs hat sie 1551 und 1553 für fünf Meisterlieder und eine Tragedia benutzt.

VIII. Literatur. Bibliographie bis 1968 bei BUSSMANN, Ausg., S. 33–38. – O. BEHAGHEL, Heinrich v. Veldeke, 'Eneide', 1882, S. CLXXXVIII–CXCVII; I. KNIESCHEK, Der tschechische 'Tristan' u. E. v. O., WSB 101, 1882, S. 319–348; E. MURET, Eilhard d'Oberge et sa source française, Romania 16 (1887) 288–363; J. BÉDIER, Le roman de Tristan par Thomas, T.II, Paris 1905; E. GIERACH, Zur Sprache v. E.s Tristrant. Mit einem Anhang: Zur lit. Stellung E.s, 1908; K. WAGNER, Die E.frage, Zs. f. dt. Maa. 16 (1921) 124–143; J. VAN DAM, Zur Vorgesch. d. höf. Epos. Lamprecht, E., Veldeke (Rhein. Beitr. 8), 1923 (dazu L. WOLFF, DLZ 45 [1924] 2531–2537; E. GIERACH, AfdA 48 [1929] 110–118); F. RANKE, Tristan u. Isold, 1925; EHRISMANN, LG II 2,1 (1927), S. 65–78; J. GOMBERT, E. v. O. u. Gottfried v. Straßburg, 1927; J. VAN MIERLO, Veldekes onafhankelijkheit tegenover E. v. O. en den straatburgschen 'Alexander' gehandhaaft, VMKVA (1928) 885–937; A. WITTE, Der Aufbau d. ältesten Tristandicht., ZfdA 70 (1933) 161–195; K. WAGNER, Wirklichkeit u. Schicksal im Epos d. E. v. O., Herrigs Archiv 170 (1936) 161–184; G. CORDES, Zur Sprache E.s v. O., 1939; L. WOLFF, Welfisch-Braunschweigische Dicht. d. Ritterzeit, NdJb 71/73 (1948/50) 73–78; H. EGGERS, Der Liebesmonolog in E.s 'Tristrant', Euph. 45 (1950)

275–304; ders., Lit. Beziehungen d. 'Parzival' z. 'Tristrant' E.s v. O., PBB 72 (1950) 39–51; L. WOLFF, Die mytholog. Motive in d. Liebesdarstellung d. höf. Romans, ZfdA 84 (1952/53) 47–70; J. VAN MIERLO, Oude en nieuwe bijdragen tot het Veldeke-probleem, 1957, S. 7–48; G. CORDES, Norddt. Rittertum in d. dt. Dicht. d. MAs, Niedersächs. Jb. 33 (1961) 149f.; J. RICKLEFS, Der Tristanroman d. niedersächs. u. mitteldt. Tristanteppe, NdJb 86 (1963) 33–48; R. L. CURTIS, Tristan Studies, 1969 (dazu W. HAUG, AfdA 81 [1970] 57–69); H. BUSSMANN, Der Liebesmonolog im frühhöf. Epos, in: Werk, Typ, Situation, Fs. f. H. Kuhn, 1969, S. 45–63; D. BUSCHINGER, Une nouvelle contribution à l'étude d'E. v. O., Et. Germ. 26 (1971) 221–228; D. FOUQUET, Wort u. Bild in d. mal. Tristranttradition (Phil. Stud. u. Qu. 62), 1971 (dazu W. SCHRÖDER, PBB [Tüb.] 95 [1973] 467–471); G. SCHINDELE, Tristan. Metamorphose and Tradition (Stud. z. Poetik u. Gesch. d. Lit. 12), 1971; D. BUSCHINGER, La structure du *Tristrant* d'E. v. O., Et. Germ. 27 (1972) 1–26; M. LAST, E. v. O., in: Niedersächs. Lebensbilder 8, 1973, S. 19–43; L. WOLFF, Heinrich v. Veldeke u. E. v. O., in: Kritische Bewahrung, Fs. W. Schröder, 1974, S. 241–249; D. BUSCHINGER, *Le Tristrant* d'E. v. O., Bd. 1 u. 2, Lille 1974; W. MOHR, Tristan u. Isolde, GRM 57, NF 26 (1976) 54–83.

LUDWIG WOLFF † (IV. VI.–VII.)
W. SCHRÖDER (I.–III. V. VIII.)

Der von Eilingen → Der von Ettelingen

'Ein kindelein so lobelich' → 'Dies est lactitiae'

'Ein meister der seit uns von wesen blos'

Mystisches Gedicht des 14. Jh.s.

Es verdient Interesse als Reflex des Verständnisses von Meister → Eckharts Predigtweise im Bewußtsein von (wohl vorwiegend) weiblichen Konversen. Die Adaptation hebt auf die spezifische Begrifflichkeit ab – *wesen blos; formelos; eine kraft, dú ist ir selbes ist; abgrunt; vriie einekeit; einigkeit dines wesen* –, ohne sie im Zusammenhang oder in ihrer Implikation zu verstehen. Der Name Eckharts bleibt ungenannt; die 2. Strophe zitiert für Eckhartsches Gedankengut Den von → Ettelingen.

Das Gedicht, überliefert in der bekanntesten Mystikerhs. Einsiedeln, Stiftsbibl., cod. 278, S. 152^{a/b} (2. Hälfte des 14. Jh.s),